

**D**as Durcheinander im Haushalt! Keine frische Wäsche, kein ganzes Hemd! »Lumpengesindel!«, schimpft Beethoven seine Dienstboten. Zum Glück kümmert sich Nanette um ihn. Als junges Mädchen in Augsburg hat sie für sein Klavierspiel geschwärmt. Nun ist sie in Wien mit dem Klavierbauer Andreas Streicher verheiratet. Geduldig engagiert sie Köchinnen und Dienstmädchen für den misstrauisch gewordenen Komponisten. Die Unterhaltung mit ihm ist schwierig. Er schiebt seinen Besuchern Heft und Bleistift hin. Unzählige »Konversationshefte« werden vollgeschrieben, auch von Beethovens Neffen Karl. Dessen Vormund ist Beethoven nach dem Tod seines Bruders geworden, er bezahlt ihm Lehrer und Internate. Es ist aber nicht leicht, in Wien als freier Künstler Geld zu verdienen. Wenn er schon nicht von Adeligen abhängig ist, so ist er doch vom Geschmack des Publikums abhängig! »Meine Kunst«, denkt Beethoven, »ist aber eigensinnig, sie sucht neue Wege!« Er arbeitet an zwei Werken, die neue Maßstäbe setzen werden, an einer feierlichen Messe und an einer Symphonie, seiner Neunten. Für deren letzten Satz plant er etwas völlig Ungewöhnliches: Schillers Freudenlied, die Ode an die Freude, soll von einem großen Chor gesungen werden! Zwischendrin muss er sich eine tiefe Trauer von der Seele schreiben: Seine lang und innig geliebte Josephine ist gestorben. In Gedanken an sie komponiert er eine Sonate für Klavier. Sie beginnt mit einem Seufzer, mit einer Melodie in As-Dur, zu der man die Worte »Liebe Josephine« singen könnte. Liebe Josephine. Die Missa solemnis und die Neunte wird sie vom Himmel aus hören.

»Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen«, schreibt Beethoven über den ersten Teil der Messe, das Kyrie. Das wünscht er sich mit aller Kraft: Dass seine Musik bei den Ausführenden und bei den Zuhörenden den tiefen inneren Sinn für Gott und seine Schöpfermacht weckt und stärkt. Am 7. Mai 1824 ist im Theater am Kärntnertor eine »Große musikalische Akademie« mit Werken von Beethoven angesetzt. Dabei wird die 9. Symphonie aufgeführt. »Freude, schöner Götterfunken ...« Es ist die himmlische Freude, aus dem »Elysium«. Sie macht die Menschen zu Geschwistern! Das Publikum staunt und jubelt. Versunken sitzt Beethoven auf seinem Platz.



Die Sängerin Caroline Unger zieht ihn hoch und dreht ihn sanft zum Publikum. Nun sieht er die begeisterten Gesichter, die applaudierenden Hände. Er verbeugt sich. In die große Stille, die ihn umgibt, dringt kein Beifall mehr. Die Neunte ist dem preußischen König gewidmet. Der schickt Beethoven als Dank einen nicht besonders wertvollen Ring. Beethoven will ihn sofort verkaufen. Verkaufen? Der Geiger Carl Holzer schreibt dem tauben Freund seine Meinung: »Das ist doch das Geschenk eines Königs!« »Pah!«, antwortet Beethoven. »Ich bin auch ein König.«

